

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 37 (1961-1962)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Sie sind weder schwerfällig noch wortkarg : vom geistigen Habitus unserer Bergbauern  
**Autor:** Winterberger, Gerhard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1073987>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



*Illustration von  
Hans Tomamichel*

# Sie sind weder schwerfällig noch wortkarg

*Vom geistigen Habitus unserer Bergbauern*

VON DR. GERHARD WINTERBERGER

In gewissen städtischen und halbstädtischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß es sich bei den Bergbauern um schwerfällige Leute handle. «Ambühl war ein linkischer und unbeholfener Mensch, ein Bergler eben, dem das Reden Mühe macht», heißt es in einer schweizerischen Erzählung. Diese Clichévorstellung hat man vom Ausland übernommen. Sie ist sozusagen von draußen als Ausdruck der geistigen Überfremdung hereingerutscht und macht in voreingenommenen schweizerischen

Köpfen die Runde. Dabei ist festzuhalten, daß in den uns umgebenden Ländern, namentlich aber in Deutschland und Frankreich, die Bauern sozial mißachtet waren. Höfische und bürgerliche Kreise im Ausland sahen mit Verachtung auf die Bauersame ihres Landes herab; der Bauer galt als Tölpel und wurde in Liedern, Fasnachtspielen und Witzblättern zu einer dummschlauen Figur gestempelt. Diese Geringschätzung der Volkskultur und des Bauerntums, der eine überspitzte aristokrati-

sche Ausprägung des Bildungs-, des Kultur- und Elitebegriffs parallel ging, wurde dann auch bei uns von zahlreichen städtischen und intellektuellen Kreisen übernommen.

### *Redegewandt und beweglich*

Die Clichévorstellung vom schwerfälligen, unbeholfenen, linkischen und wortkargen Bergler ist jedoch grundfalsch. Wie Adolf Guggenbühl mit Recht in seinem wertvollen Buch «Kein einfach Volk der Hirten» betont, sind die Vertreter der Hirtenkultur sehr redegewandt, phantasievoll und alles andere als bedächtig. In den Tälern des Berner Oberlandes, des Oberwallis, in Bünden, in der Urschweiz und im Appenzellerland findet man einen äußerst aufgeweckten und schlagfertigen Menschentypus, der das importierte «Cliché» vom schwerfälligen Bergbauern Lügen straft. Auch gewandte politische Debatter aus der Stadt könnten an einer Versammlung der Bäuerten und der politischen Gemeinden im Alpengebiet ihre blauen Wunder erleben, und mancher Referent hat dies schon an kontradiktorischen Veranstaltungen erfahren müssen.

Die außerordentliche geistige Beweglichkeit, die Sicherheit im Auftreten und da und dort sogar spekulative Elemente im Volkscharakter zeigen sich nicht nur in der Viehzucht und auf den Viehmärkten, sie wirken sich auch in der Hotellerie und im Fremdenverkehr aus. Söhne und Töchter von Bergbauern sind Hotelbesitzer oder leitende Angestellte in Handel und Verkehr geworden. Wenn man sich überlegt, wie sich die Engadiner, die Walser aus Graubünden und Bosco-Gurin und die Saaner, die Glarner und Appenzeller in vielen Berufen im Flachland durchgesetzt haben, wieviele Safier hervorragende Posten bekleiden, wie mancher heruntergestiegene «Oberländer» im wirtschaftlichen und politischen Leben des «Unterlandes» eine Rolle spielt, wer sich zudem des Umstandes bewußt ist, daß manche unserer gewandten Wirtschafts- und Handelspolitiker einen Namen tragen, der im Alpengebiet, im Zürcher Oberland oder in den Bergen des Emmentals und des Oberaargaus entstanden ist, deren direkte Vorfahren also entweder Hirten oder Hügellandbauern gewesen sind, der staunt nur über die Unkenntnis gewisser städtischer Kreise, die den erwähnten Clichévorstellungen zum Opfer gefallen sind.

---

## E I D G E N O S S E N I M A U S L A N D

*E*s war auf einer Car-Reise durch Italien. Vor mir sitzt ein Zürcher mit seiner Tochter. Wir waren gerade in Pisa angekommen. Der Chauffeur erklärte, wir hätten dreiviertel Stunden Aufenthalt, um uns etwas zu restaurieren. In drei Tagen würden wir wieder in Pisa vorbeikommen und hätten dann Zeit, uns den Schiefen Turm, das Baptisterium und die andern Sehenswürdigkeiten zu betrachten.

Der Zürcher gab sich einen Ruck und sagte zu seiner Tochter: «Du, mir gönd grad schnäll zum Schiefe Turm, waisch, gmacht isch gmacht!»

Später kamen wir noch auf derselben Reise nach Venedig. Herrliche Abendstimmung. Unsere Bus-Gesellschaft verteilte sich auf zwei Gondeln zu einer romantischen Fahrt durch die Kanäle. Alle versetzten sich mehr oder weniger künstlich in einen schwärmerischen Zustand. Da ertönte beim Betreten des schmalen, schwankenden Brettes, das zur Gondel führte, die Stimme eines Baslers: «Das isch aber en unamietigi Aglägehait!»

P. R. in J.

Es besteht ein deutlicher Gegensatz zwischen Berg- oder Hirtenbauern und Flachlandbauern. Im Mittelland gibt es tatsächlich Gebiete, wo die Bauern wenig reden und geradezu wortkarg sind. Jahrhundertlang waren die Hirten mancher Alpentäler politisch sehr aktiv, während die meisten Flachlandbauern bis zum Untergang der alten Eidgenossenschaft, ja sogar zum Teil bis zur Gründung des Bundesstaates im Untertanenverhältnis standen. Die politische und soziale Stellung der Bergbauern war demnach bedeutend höher als die jener großen Teile der schweizerischen Bevölkerung, die im Mittelland und in manchen Alpentälern lange Zeit unter der Herrschaft irgendeines Feudalherrn, Klosters oder städtischen Patriziates standen.

### *Von der Bäuerten zur Politik*

Es kommt nicht von ungefähr, daß die Schweizerische Eidgenossenschaft im Gebiet des alpinen Hirtenbauerntums entstanden ist. Auch im weitem Alpengebiet, in den französischen Alpen und im Tirol, haben sich die Bauern politisch zusammengeschlossen. Im Gegensatz zur urschweizerischen Eidgenossenschaft war diesen Zusammenschlüssen jedoch auf die Dauer kein Erfolg beschieden. Eine «Vorschule des politischen Zusammenschlusses im Kampfe gegen die Feudalgewalten» waren die Bäuerten und Markgenossenschaften. Die Bäuerten, die sich im Haslital und in der Innerschweiz bereits im 11. und 12. Jahrhundert herausgebildet haben, sind Körperschaften, welche sich im Gemeinbesitz von Rechten und Pflichten an Allmenden, Alpen und Waldungen befinden. Die gemeinsame Nutzung der Alpen und Allmenden, die genossenschaftliche Selbstverwaltung förderte und stärkte den politischen und demokratischen Sinn. Die Bäuerten und Markgenossenschaften waren denn auch die Wurzeln politischer Landsgemeinden.

Bei den Alpenbewohnern kommen der politische Weitblick und die Beweglichkeit hinzu, die sie als Hüter der Pässe und als Hirten, Säumer und Bauern beim Besuch der Märkte diesseits und jenseits der Alpen erworben haben. «Ihr Blick muß» – wie sich Richard Weiss in seinem grundlegenden Werk «Volkskunde der Schweiz» zutreffend ausgedrückt hat – «über den eigenen Wirtschaftsraum hinausreichen.»

### *Stolz wie Patrizier — ohne Fürsprecher*

Die Bewohner der betreffenden Alpengebiete sind sich der ehemals bevorzugten Stellung ihrer Vorfahren heute noch bewußt. Der Unabhängigkeits- und Eigenwille war und ist in den Bergbauern dieser Talschaften und ihren Nachkommen besonders stark entwickelt. Sie sind stolz auf ihre Herkunft; der Bürgerrechts- und Herkunftsstolz der Engadiner, Davoser, Safier, Liviner, Schwyzer, Urner, Gomser, Saaner, Oberhasler, Truber, Appenzeller und Wyniger usw. ist mindestens so ausgeprägt wie derjenige der ältesten stadtbernerischen Patrizierfamilien!

In manchen von diesen Gebieten ist das Selbstbewußtsein so stark, daß bei Streitigkeiten die Bauern ihre Angelegenheiten vor Gericht selbst vertreten und den aus der Stadt stammenden Anwalt der Gegenpartei nicht im geringsten scheuen. Ungezählte bernische Fürsprecher mußten die Rückreise das Aaretal hinunter mit abgesägten Hosen antreten. Dank der historischen und politischen Tradition, den Erfahrungen in den Bäuerten, in den Gemeinden und im Kanton hat sich bei vielen Bergbauern ein Sensorium für politische Fragen, ein ausgeprägter Sinn für das Maß und für Imponderabilien herausgebildet, der das politische Urteil manches Akademikers und Großkaufmanns bei weitem übertrifft. Die meisten Hirtenbauern sind starke Föderalisten, setzen sich ein für klare, überschaubare Verhältnisse, mißtrauen allen Machtzusammenballungen und schauen lieber zu den hohen Bergen auf, die ihre Heimat umranken, als zu großen mächtigen Menschen.

### *Einfluß auf die übrige Schweiz*

Die Geschichte in der Schweiz ist jahrhundertlang einerseits durch das Zusammenwirken und andererseits durch den Gegensatz zwischen alpiner und städtischer Politik bestimmt worden. Weder die Bergbauerngemeinden allein noch die Städte allein hätten die Eidgenossenschaft durch die Fährnisse der Zeit erhalten können. Nur der bündischen und föderativen Zusammenfassung beider Gruppen ist es zu verdanken, daß die Schweiz Bestand hatte. Der Umstand, daß die Schweiz gebirgig und hügelig ist, hat bewirkt, daß die Ordnung des Zusammenlebens sich bei uns im Gegensatz zum Tief-

land entwickelt hat. Die einzelnen Täler und Gemeinden bilden die natürlichen Einheiten, den vom Einzelnen noch klar überschaubaren Raum. Berge und Hügel schließen die Bewohner nach innen zusammen. Die Kammern der Alpen und die Höhenzüge des Mittellandes mit ihren Mulden, die feste Umgrenzung, die Überblickbarkeit der Verhältnisse ergeben eine enge und dauerhafte Bindung an die Heimat.

Auch im schweizerischen Mittelland und in den andern nichtalpinen Gebieten der Schweiz drang im allgemeinen die Lebensauffassung der Alpenbewohner gegenüber der Großraumpolitik des Tieflandes durch. Sehr schön schreibt darüber Hermann Weilenmann in seinem Werk «Pax Helvetica oder die Demokratie der kleinen Gruppen»: «Es ist immer das entscheidende Problem der Schweizergeschichte gewesen und ist es noch heute, ob sich die in den Mulden des Mittellandes, des Jura und der Südtäler lebenden Leute für die Herrlichkeit des Großstaates oder für die Schweiz, das heißt für die Selbständigkeit ihrer kleinen Heimat, entschieden. Stets nahmen sie die ihnen von beiden Seiten gebotenen Gaben entgegen. Aus dem vor ihnen ausgebreiteten Tiefland empfingen sie die großen kulturellen Anregungen, die Rohstoffe für ihre Industrie, die Handelsgüter. Durch ihre Sprache bleibt die deutsche Schweiz mit Deutschland, die französische Schweiz mit Frankreich, die italienische mit Italien verbunden. Aber wenn es um die Erhaltung der Heimat und den Ausbau der eigenen

Demokratie geht, finden alle Teilgebiete ihren sichern Rückhalt in der Tradition der Alpentäler.»

### *Gewichtsverschiebung durch die Technik*

Auch heute noch ist der Gegensatz zwischen Bergbauern und Mittellandbauern wirksam. Der Ackerbauer ist bodenständig und selbstgenügsam, während die Hirten der Alpen oft von einer nomadenhaften Unruhe erfaßt sind, die sich nicht zuletzt auch in spontanen Kraftäußerungen, in angriffigem Witz und Spott – vor allem Fremden gegenüber – ausdrückt. In der neuern und neuesten Entwicklung der Eidgenossenschaft hat sich die politische Gewichtsverteilung in geradezu tragischer Weise zuungunsten der Bergbevölkerung verschoben. Die starke Bevölkerungsvermehrung im Mittelland, die Industrialisierung haben die Gewichte deutlich zugunsten der Städte und Industriezentren verlagert. Die hochorganisierte Industriegesellschaft, die in soziologischer Hinsicht von Vermassungstendenzen begleitet ist, macht es den Bergbauern und ihren Kindern viel schwerer als früher, sich in geistiger Hinsicht durchzusetzen und ihre Eigenart zu bewahren. Infolge der Anwendungsmöglichkeit der Technik und der neuen landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden im Mittelland ist die Anpassung an die moderne technische Welt dem Flachlandbauern leichter gefallen als vielen seiner Standesgenossen im Berggebiet.

